Die Kunstpuppe.

Es war einmal ein weiser Mann, der die Thorheiten der Menschen kannte und gern seinen Scherz mit ihnen trieb. Er war zugleich ein äußerst kunstfertiger Mann; manche behaupteten sogar, er verstünde sich auf Zauberei, solche Kunstwerke und Kunststücke gelangen ihm.

Eines Tages hatte er eine wunderbare Puppe gefertigt. Sie war aus lauter Stücken zusammengesetzt und hatte in ihrem Inneren eine Menge Räder; äußerlich glich sie in allem einer feinen jungen Dame. Wenn er an einen Knopf drückte, so machte sie wohl eine Stunde lang allerlei Bewegungen, wie sie die Leute machen, welche sitzen: mit Oberkörper, Hals, Kopf und Armen. Drückte er an einen zweiten Knopf, so konnte sie auch herumgehen, und wenn er endlich an einen dritten drückte, so nickte und schüttelte sie abwechselnd ihr Lockenköpfchen und sagte dazu ganz vernehmlich „nein" oder „ja".

Das war gewiß ein seltenes Kunstwerk, und der Meister hatte seine rechte Freude daran, wie sie so hübsch weiß und roth geschminkt da saß. Und so wunderbar hatte er sie aufgebaut, daß sie in alle ihre Stücke auseinander fallen mußte, wenn er einen Nagel heraus zog; das war rasch gethan, man brauchte nur den goldenen Kamm heraus zu nehmen, der hinten am Kopfe aus ihrem schwarzen Haar hervor ragte, in dem saß der Nagel.

Der Meister wußte auch schon, welch ein Vergnügen er sich mit der Puppe machen wollte.

Er bewohnte einsam ein Haus in Lalenburg, draußen vor dem einen Stadtthor; dies Haus war von einem hübschen Garten umgeben. Eines Morgens lud er seine Kunstpuppe in seinen geschlossenen Wagen und befahl dem Kutscher, mit dem Wagen auf das Land zu fahren und abends vor Einbruch der Dämmerung wieder zurück zu sein. Beileibe aber solle er sich um die Puppe im Wagen nicht

https://doi.org/10.24356/dbbs.084-202008251438-0